

Schwester Ilse.

Roman von Clarissa Kohler.

Fortsetzung.

Nun, bei so hervorragenden Erscheinungen haben Damen wohl das Anrecht, daß man auch nach flüchtiger Bekanntschaft sie nicht vergißt. Die junge Miß besonders kann sich selbst hier, im Lande Aphroditens, sehen lassen, ohne zu sehr die Konkurrenz zu fürchten.

Wolf, auf's Beilichste berührt von dem harmlosen Geplauder des Professors, faltete mit nervös zitternden Händen die Serviette zusammen und trat an die Brust des Baltons, sich scheinbar ganz in den Anblick des festlichen Gewürhs unten vertiefend.

Um Ufer des Meeres her begannen Raketten aufzusteigen, hier und da blitzen bengalische Flammen auf.

Nun wurde die ganze Front des Hotels plötzlich von Licht überflutet. Neben an war das Gespräch längst verstummt, der Fremdenführer hatte sich zurückgezogen. Die beiden Damen, schwarze Schleier um den Kopf geschlungen, lehnten bequem in amerikanischen Schauersesseln. Das rechte Profil Adelins sah in der hellen Beleuchtung wie von einer Glorie umgeben aus. Unwillkürlich lenkte sich Ilse's Blick auf sie hin. Wie schön sie war! Ja, sie begriff jetzt, wie ihr Anblick schon Wolf's leicht erregbares Blut in Wallung bringen mußte. Und auch sie war jedenfalls ihm gegenüber nicht kalt geblieben. Wandle sich nicht ihr Kopf in diesem Augenblicke, wie magnetisch angezogen, nach der Seite hin, wo Wolf stand? Und er? Ilse zudte zusammen. Sie hatte gesehen, wie Beide Blicke sich trafen, in einander verankerten.

Unten wurde Gesang hörbar. Die Procession zog von der nahen Kathedrale des heil. Spiridion heran, voran Knaben mit Rosenzweigen, die mit hellen Stimmen das Kyrie Eleison in die Nacht hinauserschmetterten, dann unter goldenem Baldachin das von Priestern in blinkenden Prachtgewändern getragene Christusbild, von Blumen fast bedeckt, dahinter in langer, unabsehbarer Reihe, brennende Kerzen in den Händen, die Behörden, das Militär, die Geistlichkeit, die Bürger und das Volk. Wie ein Meer von Leuchtsäulen wälzte es sich heran. Raketten zischten auf und sandten Schwärme bunter Leuchtflugeln in die Luft. Auch auf den Balconen blühte es jetzt auf, jeder stielte seine Osterkerze an. Der Obersteiner reichte auch den Gästen des Hotels welche hin. Adeline hatte sich erhoben und stand, mit der brennenden Kerze in der Hand, an die Balustrade gelehnt.

Ein Bild zum Entzücken! Sehen Sie doch nur Ihre reizende Nachbarin an, Baron," küßte der Professor in der Stube dem neben ihm sitzenden Wolf zu. "Ein Heiligenschein, wie kein Maler es besser erfinden kann. Sind Sie denn ganz aus Eis geformt? Oder fürchten Sie die Gegenwart Ihrer Gemahlin? Aber nein, die Frau Baronin ist zu vernünftig, sie gibt solchem Wunder der Natur gegenüber Ihnen Absolution für Alles, ich weiß darauf."

Wachend wendete er sich nach Ilse hin, die, wie mechanisch mit dem Kopfe wendend, seine Worte wiederholte: "Ja, Absolution für Alles!"

Sie glücklicher, hören Sie denn nicht? Eine Perle haben Sie zur Frau, wahrhaftig eine Perle, die wirklich nicht nötig hat, den Vergleich mit irgend einem weiblichen Wesen in der Welt zu fürchten und wäre es Aphrodite selbst, die hier aus dem Meere stiege, einen zweiten Odysseus aus den Tiefen seines Lebens zu retten — ha, ha, ha!"

Der gute Professor ahnte wenig, welche Wunden sein harmloser Scherz in der Seele des Mannes neben ihm aufriß, welcher Sturm der Leidenschaft in diesem Augenblicke über diesen dahinbraute. Schon fühlte Wolf es bedenklich, für ihn gab es nur noch eine Rettung: Flucht! Flucht aus dem Bereiche dieser Augen, dieser Stimme, dieser ganzen hölzerigen Persönlichkeit. Ebenso, wie an dem Tage, als er sie zuerst gesehen hatte, fühlte er, wie sein ganzes Wesen in heißem Begehren sich zu ihr drängte, wie ein Zaubermantel ihn umhüllte, aus dem es keine Befreiung mehr gab. Deshalb fort, fort, ehe er etwas that, was Ehre und Gewissen ihm verboten. War er sich doch wohl bewußt, was er der Frau, die seinen Namen trug, der hingebenden Genossin seiner schwersten Leidensstage schuldig war.

Spät Abends noch, ehe er sich zur Ruhe legte, schickte er Georg nach dem Bureau, um zu erfahren, wann der nächste Dampfer von Korfu abgehe.

Nach zwei Tagen, lautete die Antwort. Am ersten Oftertage Abends käme ein Vahndampfer von Athen, der nach Brindisi und Triest bestimmt sei, wofür, den auch der Professor zur Rückkehr nach Deutschland benutzen wollte.

"Zwei Tage noch!" stöhnte Wolf auf. Aber da es nicht anders sein kann, müssen wir uns schon gebuden. Bitte, Liebe, rüste Alles bis dahin zur Abreise."

Er antwortete nicht. Kopfschmerz, schmerzhaft, zog sie sich logisch in ihr Zimmer zurück. Lange noch hörte sie, wie ihr Gatte mit unregelmäßigen Schritten zuhause auf und nieder ging. Haupt in die Kissen bergend, dachte sie qualvoll auf. Ihr war wie

zum Sterben zu Muth. So ohne Hoffnung, ohne Trost. O, wäre es ein Traum, Alles, Alles! Klagte sie leis, und gäbe es noch ein Erwachen für mich!

Es war unmöglich für Wolf, so sehr er es auch wünschte, einer Begegnung mit den Graham's aus dem Wege zu gehen. Schon bei seinem ersten Ausgange am folgenden Tage traf er sie auf der Terrasse des Hotels. Der Professor sah an demselben Tische. Ganz unbefangenen freude Mrs. Graham dem an ihr Vorübergehenden die Hand zum Gruße entgegen.

"Welche Freude, hier in der Fremde einen so lieben Freund zu treffen!" Auch Adeline lächelte ihm, wenn auch mit etwas verästeltem Befangenheit, an, die ihr aber sehr gut stand.

"Wollen Sie uns nicht mit Ihrer Frau Gemahlin bekannt machen?" Wolf konnte nicht anders, als diesem Verlangen nachzukommen. Ilse verneigte sich; eine fliegende Räthe bedeckte einen Augenblick ihre Wangen, sonst verrieth nichts ihre innere Erregung.

"Apropos, wie steht's heute Abend?" rief der Professor sie an. "Die Damen wollen sich meiner Führung nach der Kathedrale von San Spiridion anvertrauen. Ich hoffe, Herr Baron, Sie sind mit Ihrer Frau Gemahlin auch von der Partie."

"Das wollen wir später verabreden; jetzt muß ich meinen vorgeschriebenen Spaziergang antreten."

Er zog grüßend seinen Hut und, Ilse den Arm bietend, ging er weiter. "Ein eigenhümlicher Herr, dieser Baron!" meinte der Professor kopfschüttelnd. "Man sagt, er soll einer der reichsten Grundbesitzer Norddeutschlands sein, dazu ein so schöner, stattlicher Mann, Gatte einer ebenso vortheilhaften als annehmlichen Frau und doch trotz aller Bebingungen des Glückes innerlich unbefriedigt, ohne rechte Freude am Leben. Mir unerklärlich!"

"Vielleicht," warf Adeline leicht hin ein, "ist er in seiner Ehe doch nicht so glücklich, als Sie meinen."

Der Professor schüttelte den Kopf. "Nein, nein, das kann nicht sein. Die Baronin ist ein Juwel, eine ganz seltene Frau, die muß jeden Mann glücklich machen. Und wie sie ihn gepflegt hat in seiner Krankheit, mit so stiller, geduldiger Treue und Hingebung! Wir Alle hier im Hotel haben sie bewundert."

"Sie ist gelehrte Krankenpflegerin," warf Mrs. Graham mit etwas hochmüthigem Achselzucken ein, "da ist es kein Wunder, wenn sie das Pflegen gut versteht."

"Ja, sie erzählte mir davon; aber dennoch, meine Gnädigste, das Verstehen der Pflege macht's nicht allein, besonders nicht bei dem Baron. So für einen Kranken körperlich und geistig zugleich zu sorgen, das kann nur die Liebe, wie die Baronin sie für ihren Gatten hegt."

"Und doch," meinte Adeline, den hübschen Kopf schüttelnd, "kann es auch die hingebendste Liebe unbefriedigt lassen, wenn die eigentliche Sympathie der Seelen fehlt."

"Glauben Sie?" Nun ja, ich gestehe, daß mir auch schon manchmal der Zweifel gekommen ist, ob der Baron wirklich seine Frau so liebt, wie sie es jedenfalls vorzient. Aber ich bin überzeugt, was nicht ist, kann noch werden. An ihrer Seite muß ja der hartgefesteste Egoist und Weltverächter zum Glauben an das Gute, zur fröhlichen Erfassung des Lebens bekehrt werden. Und für gar so hartgefesteten halte ich den Baron durchaus nicht."

"Was sagt Du nun, Adeline?" brach Mrs. Graham mit kurzem Aufschlachen aus, sobald der Professor sich verabschiedet hatte. "Mit einem solchen Juwel von Frau, wie der deutsche Professor die junge Baronin eben bezeichnete, scheint es mir doch eboten, den Kampf aufzugeben. Laß uns so rasch wie möglich fort aus Korfu, das doch im Grunde, wenn man die Hauptbedenkwürdigkeiten kennen gelernt hat, sehr wenig bietet. Da lohe ich mir doch mein Kom, wo Du auch am besten von Deiner Bigarren Vorliebe für diesen Baron kurirt werden wirst."

Adeline hatte gelassen der Rede der Mutter zugehört. Nun hob sie mit einer leicht abweisenden Miene den Kopf.

"Du irrst, Mama, wenn Du mich so rasch für geschlagen hältst. Gerade weil man diese Frau für ein Juwel hält, sie als solches preist, fühle ich den Reiz des Kampfes um so lebhafter, und es würde mir nichts mehr Vergnügen machen, als gerade den Gatten dieser bleichen Heiligen besieg zu meinen Füßen zu sehen."

"Ahorheit! Er ist immerhin noch ein Kranker," warf Mrs. Graham unumwunden ein, "und ich begreife nicht, daß Du Deine Jugend an einen Greis fesseln willst, wo Dir von anderer Seite eine so glänzende Zukunft geboten wird."

"Ach, Du meinst den Kuffen, Mama, — nun, mag er immerhin noch ein wenig schmachten. Ob ich Wolf von Wengeln heirathe, darüber, Mama, kann ich mich heute noch nicht entscheiden. Aber seine Liebe, seine Anbetung, die will ich und die werde ich mir erobern; denn ich gestehe es Dir, Mama, noch nie habe ich für einen Mann gefühlt, was ich für diesen fühle — und sollte mir wirklich eine Zukunft an jenen Barbarenfürsten Seite blühen, wie Du es so lebhaft wünschst, so will ich

wenigstens, und wäre es nur für eine Stunde, die Seligkeit wahrer Liebe genießen haben."

"Um einer Stunde willen solltest Du den Frieden dieser Leute nicht stören. Das geht zu weit!"

"Habe ich mich denn schon entschieden, ob es für eine Stunde, ob es für's Leben sein wird?" entgegnete sie mit einem hochmüthigen Zurückwerfen des Kopfes. "Qui vivra verra! Bitte, liebe Mutter, in diesem Punkte laß mich ganz allein mein Schicksal entscheiden. Und um offen zu sein, Fürst Faradin ist mir in der Seele zuwider. Nur der Zwang der Nothwendigkeit könnte mich bestimmen, ihm meine Hand zu reichen."

"Dieser Zwang der Nothwendigkeit wird aber in wenigen Wochen eintreten. Die vom Dntel noch einmal, zum letzten Mal gewährten Mittel gehen zu Ende; dann heißt es, entweder hier festen Boden fassen oder nach New York zurückkehren."

"Nach New York, in die Abhängigkeit des Dntels lehre ich nie zurück, darauf gebe ich Dir mein Wort; bist Du damit zufrieden?"

"Ich muß wohl! Eigenhändige Kinder wollen ihren Willen haben; doch ich sehe, wie Alles kommen wird. Der Fürst wird doch schließlich Dein Gatte werden."

"Wenn Dich das tröstet, nimm es an; ich sage nichts und verspreche auch nichts."

Der Fremdenführer meldete sich, den Damen einige Sehenswürdigkeiten der Stadt zu zeigen. Die Straßen und Plätze waren dicht belebt, dasselbe bunte Treiben entwickelte sich dort wie am Abend vorher. Ueberall in den offenen Höfen sah man Tafeln herrichten, an denen die Gläubigen gleich nach der Verklindigung der Auserhebung um Mitternacht sich für die langen Fasten zu entfrühenden gedachten. Osterlammern, an den Hausthüren angehängt, warteten kläglich blühend ihres Geschicks, zu dem tröstliche Burschen, die weiten Kermel ihres weißen Hemdes zurückgeschlagen, bereits die Messer weigten. Das Gemüth und Gedränge nahm zu, als die Nacht heranbrach und Alles nach den Kirchen drängte, sich einen guten Platz zu sichern.

Nur widerwillig schloß sich Wolf dem Gange nach San Spiridion an; aber er fand keinen unangenehmen Grund, um zurückzubleiben zu können. Adelins Nähe übte einen beängstigenden Einfluß auf ihn. Er fand sie schöner als je. Die sanfte Bitte, die stets auf ihrem Antlitze lag, sobald sie sich ihm zuwandte, verlieh ihr noch einen besondern Reiz. Ein Schauer ging durch seine Glieder, so oft er nur in ihre Nähe kam. Und nun Stunden neben ihr weilen zu müssen, wozu eine unsägliche Qual!

Die Kathedrale war, als sie eintrat, bereits Kopf an Kopf gefüllt. Ein geheimnißvolles Dunkel, nur von dem Scheine einer Dellempfe am Eingange durchbrochen, erfüllte den weiten Raum. Mit leisem Gemurmel, die Osterkerzen noch unangezündet in den Händen, schob man sich langsam vorwärts. Der Professor hatte durch Geld und gute Worte auf der Galerie für sich und seine Gesellschaft einen Platz gesichert, von dem die ganze Kirche zu übersehen war, eine schmale Bank dicht an die Brüstung gerückt für die Damen, die Herren mußten zur Seite sitzen. Wolf mußte nicht, wie es kam, daß er neben Adeline seinen Platz gefunden hatte. Halb mit Bein, halb mit Lust fühlte er ihren warmen Körper dicht neben dem seinen. Der Professor, an der anderen Seite der Bank, erzählte leis flüsternd die Legende von dem heiligen Spiridion, dem Schutzpatron Korfu's, dessen Gebeine, hier im Altarraum an einem kostbaren vergoldeten Sarge aufbewahrt, zuweilen in feierlicher Procession zu Witt- und Dankgebeten durch die Stadt getragen wurden.

Da sah sie eine weiche Hand die auf die Lehne der Bank sich stützende Wolfs, und wie ein Hauch tönte es zu ihm heraus:

"Verzeihung, Wolf! Ich bin nicht so schuldig, als Sie glauben! Ich spielte nicht mit Ihnen, nein, ich habe Sie geliebt, seitdem ich Sie zum ersten Male gesehen. Aber ich hatte mein Wort bereits verpfändet, und man zwang mich, öffentlich mich dazu zu bekennen. Wenn ich Arel je geliebt, so schwand diese Liebe dahin, als ich erfuhr, daß er einmahl zu Ihrem Mörder geworden war. Da schrie etwas in mir auf gegen ihn, ich fühlte, daß ich nie die Frau eines Mannes werden konnte, der die Waffe gegen Sie erhoben, und ich zerbrach die Ketten, die mich fesselten, um mir zum mindesten die Freiheit zu gewinnen. Sie, wenn es Gott gefiele, Sie von der Erde abzurufen, ohne Scheu wie eine Wittwe beneiden zu dürfen. Und Sie? D. Wolf, ich weiß es, wir sind getrennt für immer, die Mauer, die Sie zwischen uns aufgerichtet, ich nicht mehr niederzureißen. Aber eins dürfen Sie mir nicht versagen: Ihre Achtung! Darum, darum kam ich hierher, weil ich Sie hier wußte; denn ich kann nicht leben mit dem Bewußtsein, von Ihnen mißachtet, verkannt zu werden."

Hatte sie wirklich diese Worte gesprochen, oder war es eine Hallucination der Sinne gewesen, erregt durch die Schwüle, von Weisrauchdämpfen erfüllte Atmosphäre der halb dunklen Kirche? Heiß löchte das Blut in ihm auf, ein Wonnehauch durchriefe ihn. Tiefer neigte er sich zu ihr herab, er glaubte, den schimmernden Glanz ihres Haars unter dem Scheitererde

hervorleuchten zu sehen, seinen Duft einzuathmen. Wie Wahnsinn erkafte er ihn. O, nur einmal seine Lippen auf dieses schöne Haupt drücken, nur einmal sie an sich ziehen, ihr sagen: Auch ich liebe Dich, Dich allein, auch ich bin unglücklich, wie Du es bist! Hatte er diese Worte gesprochen, hatten seine Lippen ihr Haar berührt? Er wußte es nicht; denn plötzlich zitterte ein Kanonenschlag durch die Luft, Alles schnekte von den Sätzen empor, auch Adeline, die nun hoch aufgerichtet neben ihm stand.

Die Mtonostasis (die Bilderwand in den griechischen Kirchen, die im Altar das Allerheiligste verdeckt) öffnete sich, der Erzbischof trat mit einer brennenden Kerze, gefolgt von einer Schaar goldhaarender Priester hervor:

"Christos anesti!" "Christ ist erstanden!" Und wie mit einem Zauberschlage hatten sich alle Kerzen in der Kirche entzündet, ein Lichtmeer wogte auf. Von dem Chor herab erkante das Gloria, dazwischen donnerten die Böller, erklangen die Glocken hell durch die Nacht.

"Christos anesti!" Der Aufpflanzte sich aus der Kirche fort bis zu dem draußen harrenden Volke. Noch ein eintöniges Gebet des Erzbischofs, dann kam die wogende Menge in Bewegung, und die Kirche sang an sich zu leeren.

Wieder fand sich, von den Anderen getrennt, Adeline an Wolf's Seite. Ihre schlante Gestalt schmiegte sich, wie Schutz suchend, an ihn an. Niemand im Gedränge, so glaube er wenigstens, bemerkte, daß er für einen Augenblick seinen Arm um sie legte, sie in aufwallender Leidenschaft an sich preßte. Und wieder kam es wie ein Hauch von ihren Lippen.

"D. Wolf, diese Minute der Seligkeit wiegt ein ganzes Leben auf, voll Schmerz und Enttugung!" Ein Stöhnen entrang sich seiner Brust.

"Ja, ein Leben voll Schmerz und Enttugung!" wiederholte er bitter. Sie hatten die Schwelle der Kirchthür überschritten, ein wüthes Gelärm umgab sie. Aus jedem Hause knallten Schüsse, aus den Fenstern fielen trachtend indene Töpfe nieder, zum Schimpf des Judas Ischariot und als Symbol der ehemaligen Steinigung der Juden. Auf den Straßen umarmte und küßte man sich zum Ostergruß, dann strömte Alles zu den Tischen in den offenen Höfen, die unter der Last der Fleischgerichte fast brachen.

Auch im Hotel erwartete die Heimkehrenden eine reichbesetzte Tafel; Wolf erklärte sich aber zu müde und angegriffen, um an ihr Theil nehmen zu können, und zog sich, von Ilse begleitet, in sein Zimmer zurück.

Ilse nimmt den Mantel nicht ab, sondern tritt hinaus auf den Balcon und schaut lange starrten Auges auf das vom Mondlicht umstrahlte herrliche Panorama, das sie so oft entzückt hat. Wie von Silber überflutet ruht das Meer, auf dessen wolkendem Spiegel die klassischen Formen und Linien der Berge ein zitterndes Bild werfen. Die Schneegipfel von Epirus schimmern leuchtend herüber, Schaaeren fröhlicher Menschen schreiten über den Platz. Alles ist glücklich und fröhlich — nur in ihr sieht es dunkel und traurig aus wie noch nie. O, wäre sie blind gewesen in der Kirche, hätte sie nicht sehen müssen, was sie gesehen hat! Nicht einmal geachtet hatten sie den geweihten Raum, die heilige Handlung! Und wenn sie auch einer anderen Glaubensgemeinschaft angehört, als dieses naive Volk, verehren sie nicht Alle denselben Gott, denselben Heiland? Er aber, Wolf, der sonst so vornehme Mann, hatte sich in seiner Leidenschaft so weit verfallen, in ihrer Gegenwart, inmitten einer andächtigen Menge, im feierlichen Augenblicke der Verklindigung der Auserhebung des Herrn seine Lippen in fündigem Verlangen auf das Haupt eines schönen, todteten Weibes zu pressen, das gleich ihm nichts achtete, nach nichts fragte, als nach Befriedigung der eigenen Wünsche und Begierden. Sie fühlt, sie ist an der Grenze ihrer Kraft angelangt. Weiter geht es nicht, sie muß ein Ende machen, ein rasches Ende, will sie nicht selbst zu Grunde gehen!

Mit festem Schritte wendet sie sich dem Zimmer wieder zu. Wolf hatte eben noch einige Briefschaften geordnet und saß nach der Bloede, um Georg herbeizurufen und sich zur Ruhe zu begeben. Aber ihre Rache hervorgerufenen Worte: "Bitte, gönne mir noch einen Augenblick," hatten die schon gehobene Hand zurück.

Etwas erschauert blickt er nach ihr hin; dem sonst auf ihre Aussehen wenig Achtenden fällt die Blässe ihrer Wangen, das seltsame Feuer in ihren Augen auf.

"Du wünschst?" fragt er und rückt ihr höflich einen Stuhl an seine Seite. Eine Ahnung steigt in ihm auf, daß sie in der Kirche irgend etwas bemerkt habe, und er ist sofort entschlossen, nichts zu leugnen.

Noch pulst das Blut in der Ernteneue an die legt durchleuchtete Stunde wird in seinen Adern und nimmt ihm etwas von seiner sonstigen vornehm ruhigen Haltung.

Einen Augenblick athmet er heftig auf, dann beginnt sie, den Blick fest auf sein Antlitze heftend:

"Es ist der Moment gekommen, in dem es klar zwischen uns werden muß, Wolf!"

Er sieht sie bestremdet an. "Ich verleihe Dich nicht." "Du wirst mich verstehen," fährt sie fort und kann es nun doch nicht verhindern, daß ihre Lippe nervös zu zittern beginnt, "wenn ich jetzt die Bitte an Dich richte, mich morgen mit dem Vahndampfer allein abreisen und nach der Heimath zurückkehren zu lassen."

Er erschrickt sichtlich, verfährt sich. "Warum diese Umwege," fährt er ungeduldig auf. "Sage es lieber gleich, Du hast mir Miß Graham's wegen Verdruße zu machen, und ich gestehe Dir, ich habe sie verdient."

"Du liebst sie —" "Wie traurig und doch wie überzeugt zugleich ist das sag!" Unruhig rückt er auf seinem Stuhl hin und her. Soll er hier vielleicht die Rolle eines Angeklagten spielen, der vor seinem Richter steht? Nein, dazu wird er sich nimmermehr hergeben.

"Weshalb soll ich es leugnen?" entgegnete er daher, ohne die Augen niederzuschlagen. "Ja, ich liebe Miß Graham, liebe sie, ehe ich Dich gesehen hatte."

"Dann thatest Du ein Unrecht daran, mit dieser Liebe im Herzen mich zu heirathen."

"Du weißt, unter welchen Umständen das geschah. Ich habe, als ich um Dich ward, nicht von Liebe gesprochen."

"Aber von Zuneigung und Achtung."

"Die ich Dir gegenüber auch niemals aus den Augen gesetzt zu haben glaube."

"Ich meine doch," erwidert sie leise, sich von ihm abwendend. "Es gab heut' ein Moment, in dem ich mich Deiner gesäumt habe."

Wie von einem Dolchstich getroffen, fährt er hoch empor. Nur mühsam vermag er die ausbrechende Festigkeit zu zügeln; aber in seinem Auge blüht etwas Kaltes, Feindseliges auf, das ihr fremd an ihm ist.

"Mache es kurz," kommt es zornig bebend von seinen Lippen, "und wenn es Dir möglich ist, suche Beleidigungen meiner Person ferner zu vermeiden. Was verlangst Du von mir?"

Auch sie ist aufgestanden und begegnet seinem Blick ohne jegliches Zagen: "Ich sagte es ja vorher schon: Trennung unserer Ehe, die auf so ungesundem Grunde aufgebaut ist. Als ich damals Deinem Wunsche nachgab, mich Dir zu vermählen, war es in der sicheren Hoffnung, wenn Gott Dir die Gesundheit wieder schenken sollte, mir auch Deine Liebe gewinnen zu können. Ich sehe jetzt ein, daß mir das nicht gelungen ist, niemals gelingen wird. Schon als wir von Gaitersberg abreisten, stand der Entschluß in mir fest, sobald ich diese Ueberzeugung gewonnen hätte, ein Band, das unter diesen Umständen nur zur drückenden Fessel werden kann, wieder zu lösen."

"Die Freiheit, die mein Tod Dir gegeben hätte, wäre Dir sicher erwünschter gewesen," stößt er jetzt bitter, seiner selbst nicht mehr mächtig, hervor.

"Wolf!" Ihr Auge flammt auf, sie ist nicht mehr die liebevolle Gattin, die hingebende selbstlose Pflegerin, nein, das seiner Würde, seines Werthes sich voll bewußte Weib.

"Das — das geht zu weit," flammelt sie ganz außer sich. "Du zwingst mich, Dir zu sagen, was sonst nie über meine Lippen gekommen wäre. Wolf, ich weiß Alles. Ich kenne die Gründe, die Dich zu dem Wunsche, mich zu heirathen, bewogen haben, lerne sie leider zu spät kennen."

"Nun?" wirft er, als sie einen Augenblick zögert, mit herausfordernder Kopfbewegung ein.

"Hätte ich sie früher auch nur gekannt, so sehr auch mein Herz für Dich sprach, nie wäre ich die Deine geworden. Eines aber stand seit der schmerzlichen Stunde, da mir diese grausame Enthüllung gemacht wurde, fest in meiner Seele. Wäre es anders gekommen, wie es gekommen ist, hätte Gott Dich, wie Du damals sicher glaubtest, wirklich abgerufen, eine Erbschaft, die andere ältere Rechte schädigten, hätte ich niemals angetreten."

Noch finsterner wird seine Stirn, noch kälter der Blick seines Auges.

"Da Du trotz der läßlichen Meinung, die Du von mir hegest, doch bei mir geblieben bist," sagt er mit schneidender Stimme, bei deren Klang ihr Herz sich schmerzhaft zusammen zieht, "wirst Du verzeihen, wenn ich an der Größe solchen Opfermuthes zu zweifeln wage."

Jetzt erblickt sie bis zu den Lippen, ihre Hand saßt nach der Stuhllehne, weil es sie wie ein Schwindel überkommt.

"Ich beklage," sagt sie dann, gewaltsam sich fassend, "daß Du an eine seltsame That nicht glauben willst, beklage es um Deinetwillen. Doch hätte ich gehofft, mir ein besseres Andenken bei Dir erworben zu haben, das ich als Trost in mein einlames Leben mitnehmen könnte."

Damit wendet sie sich und verläßt, das Haupt wie unter einer schweren Last gebeugt, das Zimmer.

Er will ihr nach, sie zurückhalten; sie aber macht eine streng abweisende Bewegung, die Thür fest hinter sich zuziehend.

Einen Augenblick starrt er ihr fast unglücklich nach. Dann sinkt er aufhührend in einen Stuhl. Soll das wirklich der Abschied seiner Ehe sein, soll er so von einer Frau scheiden, die, mag er die Sache drehen, wie er will,

ihn zu Dank verpflichtet hat, wie sonst keine auf Erden?

Die eben durchlebte Scene überdend, findet er sich Ilse gegenüber elend und undankbar. Er ist und bleibt ihr Schuldner, und daß jedes Wort Wahrheit ist, das sie gesprochen, obwohl er das einen Augenblick in seiner Erregtheit zu bezweifeln wagte, das hat er von ihrer reinen Stirn, aus ihren klaren Augen gelesen, hinter denen kein Falch ist. Zum ersten Mal in seinem Leben fühlt er sich gebemüthigt von einer Frau. Daß Ilse, was sie gesagt hat, auch ausführen, daß sie von ihm sich trennen wird, davon ist er fest überzeugt. Sie hat eben, wie Doktor Balzer sie schon damals ihm geschilbert, bei aller Sanftmuth einen starken Charakter, der da weiß, was er will, und nur nach reiflicher Ueberlegung handelt. Sie wird von ihm gehen, und er kann es nicht hindern. Will er's denn aber hindern?

Heiß wallt es plötzlich in ihm auf: Adelins Bild tritt lodend vor seine Seele. Süß umflirt ihn das Gedächtniß ihrer Liebe, noch einmal fühlt er mit Bonnebeben, wie ihre zarte Gestalt sich an ihn schmiegt, wie ihre Augen sich in die seinen verankern.

"Frei," kommt es ihm plötzlich von den Lippen, "frei!"

Er breitet die Arme aus, als könnte sein Sehnen sie herbeizaubern. Dann aber kehrt ihm wieder ruhigere Besinnung zurück. Darf er hier bleiben und seine Frau allein abreisen lassen? Unmöglich, seine vornehme Natur empört sich gegen jeden öffentlichen Standa. Das darf nicht sein, nie und nimmermehr! Ist die Scheidung unausbleiblich, so soll sie doch möglichst unbemerkt vor sich gehen!

Sein Entschluß steht fest. Er wird Ilse nicht allein reifen lassen. Bis Brindisi gehen sie zusammen. Was dann geschieht, das will er der Zukunft und seinem guten Stern überlassen.

Ilse widerstrebt seinem Willen nicht. Still und in sich geklärt läßt sie Alles geschehen, wie er es anordnet. Ein Wunsch nur erfüllt ihre Seele: sobald als möglich allein mit sich und ihrem Leib zu sein.

Am kommenden Abend schiffte sich das Ehepaar mit dem Professor auf dem Vahndampfer ein, der am Nachmittage in den Hafen eingelaufen ist. In früher Morgenstunde, als eben die Sonne im Osten aufsteigt und mit ihrem rothen Schein Meer und Ufer übergliebt, lichter das statliche Schiff Anker und fährt mit schwellenden Segeln hinaus in den dämmernen Tag.

Die Abreisenden stehen am Schiffsborde, der Professor lebhaft gerührt mit dem Tuche ein Lebewohl der schönen Insel zuwinkend. Wolf's Auge sucht das Fenster, hinter dem er die Geliebte weiß. Er hat nur wenige Worte mit ihr gewechselt. Ilse soll ihm nicht noch einmal vorwerfen dürfen, daß sie sich seiner schämen müßte. Aber Adeline weiß, daß er frei wird, und mit einem: "Auf Wiedersehen in Rom" haben sie sich zum Abschied die Hände gegeben.

Ilse steht etwas abseits von den beiden Männern, sie schaut feuchten Blickes auf das entschwindende Geland, das ihr so manche schöne, genussreiche Stunde, aber auch die bitterste ihres Lebens gebracht hat. Vorbei, vorbei! Sie kommt sich wie eine Abgeschiedene vor, die aus dem Licht in ewige Nacht gesunken ist. Wäre nur auch das Letzte erst vorüber, die Scheidestunde von Wolf und das Wiedersehen mit der Mutter. Sie fürchtet sich vor den Klagen und den Erklärungen, die sie daheim wird geben müssen. Ach, dort wird man vielleicht am Wenigsten ihre Handlungsweise verstehen und nicht begreifen wollen, daß ihr nur dieser Weg übrig blieb, um sich ihre Selbstachtung, die Möglichkeit, weiter leben zu können, zu bewahren. "Dort liegt Aethonum," sagt der Professor, nach dem Orte hinweisend, "dort wird unser Schiff Kap Scala und Kap Cassiope passirt haben. Dann sind wir dem Umkreise von Korfu entückt und steuern in's offene Meer hinaus. Ach, schöner war es doch, als wir hierher fuhren und das Wunderland noch wie ein verschleiertes Räthsel vor uns lag. Jetzt, da es sich uns enthüllt hat in aller seiner Herrlichkeit, treibt es uns wieder fort, zurück nach dem heimischen Herd. So ist das Leben eine Wanderschaft. Haben wir aber unser Liebestes bei uns, wie Sie, meine jungen Freunde," wendete er sich herzlich zu Wolf und Ilse, "dann ist es überall schön, wo es auch sein mag. Ich armer alter Hagerstolz beneide Sie um Ihr Glück. Aber so ist es, man sieht seine Verfaumnisse immer erst ein, wenn es zu spät ist."

Die so glücklich-Vertriebenen schlugen verlegen die Augen nieder. Ach, ihre Ehe zu beneiden, hatte der gute Professor wirklich keinen Grund! —

19.

"Ilse, Schwester Ilse ist wieder hier!"

Mit diesem Jubelruf empfangen Elisabeth und Meta den heimkehrenden Vater schon vor der Thüre des Hauses. Auf Pastor Seiffahrt's wohlwollenden Bügen malte sich eine freudige Ueberraschung.

"Ilse wieder in der Heimath? Wo ist sie?"

"Veider nicht bei uns," sagte Elisabeth, ihren Arm in den des Vaters schließend und mit ihm die Stufen zum Vorflur hinaufsteigend. "Sie ist bei ihrer Mutter, der Frau Baronin."

19.

19.

19.

19.

19.